

sind gewählt worden: 78 Sozialdemokraten, 41 Christlich-Soziale, ein jüdisch-nationaler.

In den Nationalratsersatzwahlen liegen die Ergebnisse bisher aus 22 von 25 Wahlkreisen vor. Es sind gewählt: 73 Christlich-Soziale, 64 Sozialdemokraten und 8 Großdeutsche. Der Reichsinnenzählung sind 4 Mandate vorbehalten. Der Bundeskanzler Seipel und die christlich-sozialen Mitglieder der Regierung wurden wiedergewählt, ebenso alle namhaften Führer der Sozialdemokraten.

Westfalen und Rheinland.

Abfindung und Rente im Spiegel der Geldentwertung.

Kamen, 23. Okt. Der Kläger erlitt im Mai 1899 in Köln einen Straßenbahnunfall, durch den er beide Beine verlor. Die zur Leistung von Schadenersatz verurteilte Stadtgemeinde Köln schloß im Jahre 1910 mit dem Kläger einen privatrechtlichen Vergleich, demzufolge der Kläger eine lebenslängliche Rente von jährlich 2000 Mark erhalten sollte. Im Jahre 1917 wurden dem Kläger als einmalige Abfindung zwei Grundstücke im Wert von 10000 Mark gezahlt und somit 840,49 der Rente kapitalisiert, sodas er als Rente von dieser Zeit an nur noch 1159,51 Mark erhielt. Im September 1920 erhob der Kläger unter Berufung auf die Geldentwertung und die veränderten Verhältnisse Klage auf Erhöhung seiner Rente auf 24000 Mark, wurde aber durch rechtskräftiges Urteil vom 29. April 1921 abgewiesen. Im April 1922 ist er erneut klagbar geworden auf Erhöhung der Rente auf 42000 Mark und Gewährung einer Entschädigungsbeihilfe. Das Landgericht Köln sprach dem Kläger die beantragte Rente zu und wies die Klage im übrigen ab. Vor dem Oberlandesgericht Köln, bei dem die Beklagte Berufung eingelegt hatte, begehrte der Kläger Erhöhung der Rente auf 60000 Mark jährlich und an Stelle des Abfindungskapitals ein solches von 750000 Mark. Das Oberlandesgericht erkannte vollständig auf Abweisung der Klage und führte hierfür zwei Gründe an, einmal flände dem Anspruch des Klägers auf Erhöhung der Rente die Einrede der bereits rechtskräftig entschiedenen Sache (Urteil vom 29. April 1921) entgegen, zum anderen sei der Kläger durch die Kapitalabfindung endgültig abgegolten. — Gegen dieses Urteil hat der Kläger — zum Teil mit Erfolg — Revision beim Reichsgericht eingelegt. Zurückgewiesen wurde die Revision nur insoweit, als die Kapitalabfindung in Betracht kommt. Denn schon in der Reichsgerichtsentscheidung vom 23. März 1923 VII 147/22 ist ausgeführt, daß durch eine Kapitalabfindung, die für einen Rentenanspruch gewährt wird, dieser Anspruch endgültig erlischt wird, und daß es regelmäßig nicht angängig ist, im Wege der ergänzenden Vertragsauslegung einen Anspruch auf Erhöhung der Rente zu konstruieren, auch wenn die Rente Unterhaltswenden dient. Anders — so führen die reichsgerichtlichen Entscheidungsgründe weiter aus — verhält es sich mit dem Rentenanspruch. Der Kläger ist durch rechtskräftiges Urteil mit seiner Klage auf Erhöhung der Rente auf 24000 Mark abgewiesen worden. Damit hat das Urteil vom 29. April 1921 nicht über den gesamten gegenwärtig erhobenen Betrag von 60000 Mark jährlich entschieden, sondern lediglich die Rentenerhöhung bis zum Betrag von 24000 Mark jährlich abgelehnt. Nur insoweit konnte es nach § 322 ZPO. Rechtskraft erlangen. Im übrigen ist das Urteil des Oberlandesgerichts Köln aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an das Berufungsgericht zurückzuweisen worden, da der weitere Rentenanspruch infolge der eingetretenen Geldentwertung als gerechtfertigt erscheint. (Nachdruck verboten.)

Kamen, 23. Okt. (Verschiedenes.) Die Beseitigung der Geldentwertung entsprechend der Geldentwertung ist Gegenstand des am 20. Oktober in Kraft tretenden Gesetzes über Vermögensstrafen und Bußen. Vermögensstrafen im Sinne des Gesetzes sind alle Geldstrafen (Verbrechen, Vergehen, Übertretungen) und alle sonst wegen einer strafbaren Handlung auferlegten Geldbeträge. Bei Verbrechen und Vergehen beträgt die Geldstrafe mindestens 30 Millionen und höchstens 1000 Millionen (bisher 1000 Mark und 10 Millionen Mark), bei Übertretungen mindestens 10 Millionen und höchstens 10 Milliarden (bisher 300 Mk. und 30000 Mark). Bei einem Verbrechen oder Vergehen, das auf Gewinnzucht beruht, kann die Geldstrafe auf 10000 Milliarden (bisher 100 Millionen) erhöht und auf eine solche Geldstrafe neben Freiheitsstrafe auch in denjenigen Fällen erkannt werden, in denen das Gesetz Geldstrafe nicht androht. Wenn für ein Vergehen oder eine Übertretung Freiheitsstrafe von weniger als 3 Monaten verurteilt ist, so ist an Stelle der Freiheitsstrafe auf Geldstrafe bis zu den gleichen Beträgen zu erkennen, wenn der Strafbescheid durch eine Geldstrafe ersetzt werden kann. Der Höchstbetrag der Geldstrafe 1000 Milliarden. In der Rechtsabwägung werden die 50000-Mark-Sätze auf 200 Millionen erhöht. Die Reichsregierung kann mit Zustimmung des Reichsrats die Geldstrafenbeträge anderweitig festlegen, sie insbesondere auch verhältnismäßig machen. Bei Veränderung des Geldwertes nach der Verurteilung und, ändert sich der zu zahlende Betrag in dem gleichen Verhältnis, in dem sich die Reichsgerichtsentscheidung über Festlegung der Vermögensstrafe usw. ändert. Maßgebend ist die Zahlung der Kalenderwoche, die der jeweiligen Zahlung oder Verurteilung vorangeht. Die Reichsregierung kann diese Vorschriften ganz oder zum Teil außer Kraft setzen. Rechtskräftig festgesetzte Geldstrafen sind niederzuschlagen, wenn die Kosten der Verurteilung außer Verhältnis zu der Höhe des beizutreibenden Betrags stehen.

Die Verhältniszahl für Ermäßigungen der Steuerabzug ist ab 21. Oktober 1923 auf 1 festgesetzt. Multiplikator für Sachbezüge

Der Dollar nach der amtlichen Notierung vom Montag — 39 900 000 000 bis 40 100 000 000, das englische Pfund 179 650 000 000 bis 180 350 000 000, der holländische Gulden 15 561 000 000 — 15 639 000 000, der schweizerische Franken 7 112 175 000 — 7 141 825 000.

Der Milchpreis nach Goldmarkberechnung.

Wie uns der Westfälische Milchpreisausschuß schreibt, trat er am 16. Oktober zu einer Gesamtsitzung zusammen, um zu dem von mehreren Seiten seit längerer Zeit angeregten Problem, die Milchpreise auf Goldbasis zu setzen, Stellung zu nehmen. Veranlaßt wurde der Ausschuß hierzu insbesondere durch die Tatsache, daß bei der außerordentlich schnellen Entwertung der deutschen Mark es bislang trotz schnellster Angleichung des Milchpreises an die Wertverhältnisse des Produktes nicht durchführbar war, dem Erzeuger die Milchgelber auch nur einigermaßen wertentsprechend auszuzahlen. Obwohl der Verbraucher den jeweils angemessenen Preis sofort zu zahlen hatte, gelangte dieser Betrag doch erst nach längerer Zeit in völlig entwertetem Zustande in die Hände des Erzeugers. Um den daraus entstandenen Gefahren für die Milchversorgung zu begegnen, ersahen ein Verfahren notwendig, welches eine schnellere Anpassung an die Geldentwertung sicherte. Der Milchpreisausschuß entschloß sich daher, einen angemessenen Goldpreismittelwert zu ermitteln; man ging dabei von der Erwägung aus, daß in Friedenszeiten im Herbst bis 15 Pfennige für 1 Liter Milch an die Landwirte gezahlt wurden. Unter Berücksichtigung der schwachen Kaufkraft der Bevölkerung wurde jedoch der Preis auf 11½ Pfennige ab Stall herabgesetzt. Hierdurch wird gegenüber dem bisherigen Papiermarkpreis keine Wertminderung der Milch hervorgerufen. Unter Zugrundelegung nämlich des seitlichen Erzeugerpreises von 110 Millionen Mark ab Stall ergab sich bei einem Dollarstande von 4110 250 000 Mark, also eine Goldmark gleich 978 Millionen, ein Erzeugerpreis von 11,5 Goldpfennigen (978 000 000 × 11,5 = 112 000 000). Demgemäß wurde bestimmt, daß vom 21. Oktober ab der Milchpreis ab Hof des Erzeugers 11,5, ab Station der Molerei 15 Goldpfennige beträgt, wobei für die Berechnung des Preises in Papiermark als Multiplikator der Millionenbetrag der Goldmark nach dem amtlichen Dollarkurs der Berliner Börse vom Vortage bzw. letzten Vortage (1 Dollar = 4,20 Mk.) zu verwenden ist. Dringend notwendig ist es, daß die Stadtverwaltungen und städtischen Milchversorgungen unter allen Umständen für tägliche Ueberweisung der Milchgelber an die Molereien und Milchzeuger Sorge tragen.

Für Ferngespräche und Telegramme sind am 20. Oktober auch neue Gebühren in Kraft getreten. Die Gebühr für ein Ortsgespräch beträgt 50 Millionen Mark und steigt sich bei Ferngesprächen bis zu 450 Millionen Mark für Entfernungen von 50—100 Km. Darüber hinaus für jede angelegene 100 Km. 150 Millionen Mark mehr. Die Grundgebühr für ein Telegramm ist 80 Millionen und für jedes Wort 40 Millionen Mark.

Den Dortmund-Setzungen zufolge sind die beiden großen Eisenwerke Union und Höpfer mit dem gestrigen Tage stillgelegt worden. Auf der Union wurde auch fast sämtlichen weiblichen Angestellten zum 1. Debr. gekündigt, ebenso haben zahlreiche Angestellte (angeblich 25 Prozent) des städtischen Elektrizitätswerkes ihre Kündigung erhalten. Die Firma Schlächtermann & Kremer hat bekanntlich schon vor einigen Tagen ihren Betrieb einstellen müssen. Weitere Werke sollen folgen.

Auf dem Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe machte sich in der verfloßenen Woche in fast allen Industrie- und Gewerbebetrieben eine weitere Neigung zur Verschlechterung deutlich bemerkbar. Durch weitere Betriebskürzungen und auch vereinzelte Stilllegungen hat sich die Zahl der Erwerbslosen in vielen Bezirken stark erhöht, dagegen waren Rotflanderarbeiter in genügender Menge nicht vorhanden. — In der Landwirtschaft nahm das Ueberangebot an Anekten zu, während gute Mädchen — besonders solche, die melken können — weiter gesucht blieben. Nachfrage nach Schweizern war lebhaft bei genügendem Angebot. — Besonders stark war der Zugang an männlichen Arbeitskräften — gelerntem und ungelerntem — aus anderen Bezirken, die angeblich auf Anweisung der Arbeitsnachweise nach Westfalen gereist waren. Ihre Unterbringung war nicht möglich, so daß sie oft mittellos dastanden. Selbst Familien reisten nach hier zu, ohne Arbeitsstellen erhalten zu können. Vor solchem Zugzug wird dringend gewarnt, da die Landwirtschaft unseres Bezirks ihren Bedarf aus eigenen Arbeitskräften decken kann. — Die Metallindustrie ist durchweg in allen Bezirken von Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit stark betroffen. Auftrags- und Absatzschwierigkeiten führten gegenüber der Vorwoche in weit stärkerem Maße zu neuen Betriebskürzungen und Entlassungen. — Ebenfalls hat sich die Lage in der Holz- und Möbeldindustrie weiterhin verschlechtert. — Aus dem Nahrungs- und Genussmittelgewerbe wurden weitere Verschlechterungen mitgeteilt. Im Bezirk Herford haben fünf Schokoladenfabriken wegen Auftragsmangels insgesamt 236 Personen als vorübergehend zur Entlassung kommend angemeldet. — In der Zigarren- und Tabakindustrie hat der Beschäftigungsgrad ebenfalls weiter nachgelassen. Bierschank mußten verschiedene Betriebe zu neuen Entlassungen übergehen. — Das Baugewerbe hat sich infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse und bei dem weiteren Nachlassen der Bautätigkeit erheblich verschlechtert. Neue Entlassungen haben auch

in dieser Berufsgruppe das Angebot an Arbeitskräften erheblich vermindert. — Aus den übrigen Berufsgruppen ist Befriedigendes nicht zu berichten.

(Ein Kind gekohlen.) In der Nacht vom Samstag zum Sonntag wurde dem Viehhändler H. Reiffersmann, Kamen, von der Weide im Kamener Merck ein schwarz-buntes, ca. 2 Jahre altes Kind, gekohlen. Für die Wiederbelebungsmaßnahme ist eine Belohnung von 100 Milliarden ausgesetzt.

Auf Unna-Kamen, 23. Okt. Zum Leiter der Amtspartasse Unna-Kamen wurde Herr Spatz-Direktor Joppenfeld, der Leiter der Stadtspartasse in Castrop, gewählt.

Unna, 23. Okt. (Die Winternot-Sammlung.) Der vom Magistrat veröffentlichte Aufruf betreffend Sammlung „Gegen die Winternot“ hat einen guten Erfolg gehabt. Es sind bis jetzt gespendet worden: bei der Sammlung von Haus zu Haus, vom Magistratskollegium und von Vereinen insgesamt 48 632 028 510 Mark, von den Industriellen und Werken 35 200 000 000 Mark, zusammen 143 832 028 510 Mark. Es wurden ferner überwiesen von mehreren Landwirten 16 Zentner Kartoffeln, 2 Zentner Weizen, 5½ Zentner Roggen, vom Lagerhaus Unna: 3 Zentner Rübelsamen, von der Molerei Unna: 3 Ztr. Erbsen, von der Firma Lendering G. m. b. H. 5 Zentner Kohlen. Außerdem wurden von einzelnen Bürgern Kleidungsstücke, Obst usw. gespendet.

Unna, 23. Okt. (Neue Bank.) Am 1. November wird hier, vorläufig im Hause des Justizrates Zerrenthum, Nordring, die Ruhr- und Hellweg-Bank eröffnet. Diefelbe wurde von Herren aus Industrie, Handel und Gewerbe begründet und wird die Form einer Aktiengesellschaft annehmen. Die Leitung hat der bisherige Direktor der Amtspartasse Unna-Kamen, Herr Bankdirektor Graefe, übernommen. Die Ruhr- und Hellweg-Bank steht Säkular in Kamen und Brönnelberg vor.

Unna, 23. Okt. (Veranstaltung.) Auf dem hiesigen Bahnhof ertraben drei Postaussteller einen Posthof. Sie entwerfen aus denselben 51 Paar Strümpfe. Mit dem Raube führen sie nach Hamm, wo sie ihn zu Geld machen. Die Täter wurden ermittelt. Auch konnte ein Teil des gestohlenen Gutes beschlagnahmt werden.

Unna, 23. Okt. Die Marktfest gekohlen wurde vor einiger Zeit einem Metzger aus Kamen. Der Metzger hatte auf dem hiesigen Wochenmarkt Fleisch verkauft. Nach Marktschluß stellte er die Kiste mit dem Geld (23 bis 25 Milliarden Mark) auf den Wagen und fuhr nach Hause. Beim Ueberfahren des Wagens mußte er zu seinem größten Erstaunen feststellen, daß ihm inzwischen die gesamte Einnahme gekohlen war. Den Nachforschungen der Polizei ist es nun gelungen, den Dieb ausfindig zu machen.

Dortmund, 23. Okt. (Verschiedenes.) Die bei der Explosion in einem Keller der Bornstraße schwer verletzte Marie Feller ist ihren Verletzungen erlegen. — Ein nettes Bäckerbäckchen der 13jährige Schüler Herbert Thiemann von hier zu sein, der seit dem Juli vermißt wird. Er treibt sich anscheinend umher und sucht meistens Unterkunft bei Landwirten, indem er denselben vorlunfert, seine Eltern seien aus dem Ruhrgebiet ausgewiesen und er habe infolgedessen keine Unterkunft. Wer aber den Verbleib des Anaben Angaben machen kann, möge dies bei der Polizeiverwaltung tun. — Mittels Einbruchs wurden aus einem Geschäft große Mengen Wäsche gestohlen.

Wipperflohe, 23. Okt. Von dem französischen Militärpolizeigericht in Witten wurde in längerer Sitzung gegen den Eisenbahnassistenten Diebstahl aus Dortmund verhandelt. D. war Fahrbediensteter auf Bahnhof Wipperflohe, und der Diebstahl französischer Holz- und Gendarmenbeamter beschuldigt. Er erhielt drei Monate Gefängnis.

Habinghorst, 23. Okt. (Holzdiebstahl.) In den Wäldungen der Abtatswerke wurden in letzter Zeit Forstdiebstähle in unerhöht großem Umfang verübt. Ganze Scharen von Männern, Frauen und Kindern begaben sich in die Wälder und fällten mit Ketten und Sägen blindlings Bäume. Um diese fortzuschaffen, sind sogar Reute mit Fuhrwerken und Pferden in den Wald gefahren. Der Förster Paul Westphal aus Jdern wurde, als er dem Treiben Einhalt gebieten wollte, von den Holzdieben mit Totschlägen bedroht. Die Nachforschungen führten jetzt zur Ermittlung der Haupttäter sowie deren Abnehmer, bei denen seitens der Polizei ganze Waggonsladungen Holz im Werte von vielen Milliarden beschlagnahmt wurden. Insgesamt ist bisher Anzeige gegen 45 Personen in Kamen-Bahnhof, Wadenhorst, Habinghorst und Castrop erstattet. Die Kontrolle in den Wäldungen wird jetzt besonders scharf gehandhabt, damit dem Treiben, das die Wälder zu vernichten droht, endlich erfolgreich Einhalt geboten wird.

? Wanne, 23. Okt. (Meßerfeld.) Nach kurzem Wirtwechsel hat der Bergmann Malowski, ein mehrfach vorbestrafter Mensch, dem Bergmann Palanz mit einem Schlagschläger den Bauch aufgeschlagen. Es besteht wenig Hoffnung, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten.

Medlinghausen, 20. Okt. (Ein schwerer Einbruchdiebstahl.) Nachdem vor einigen Nächten noch vergeblich versucht worden war, im Kaufhaus „Zur Sonne“, Markensstraße, Reute zu machen, drang in der Nacht von Freitag auf Samstag das kühnste Gesindel in das Kaufhaus ein. Die Diebe brachen vom Hausflur aus unter Zerstörung mehrerer Schloßer in die hinter dem Geschäft liegende Kasse ein. Dort lagerten sie mit einem in der Schublade vorgesehenen Messer die schweren Kiesel der Badentür und hatten so freie Bahn. Es wurden außer Mengen von Herren- und Damenkleidung, wobei mit Entschlossenheit das Beste ausgeführt wurde, aufgedeckt und mitgenommen. Der dem Inhaber entstandene Schaden beträgt mehrere Millionen Mark. Auf die

Ergreifung der Täter und die Wiederbeschaffung der Waren ist eine Belohnung von 60 Milliarden Mark ausgesetzt.

? Buer, 22. Okt. (Friedhofshändel.) Der Friedhof am Marienhospital ist in der meiste Weise von verunmündlichen Jugendlichen heimlich besucht worden. Die Wänte sind fast sämtlich umgeworfen. Kreuze sind ausgehoben, zwölf Denkmäler sind umgestürzt und zum Teil mitten auf den Weg gestürzt worden. Insbesondere hatten es die Missetäter auf die Kreuzsteine an den Grabsteinen abgesehen. Der Umstand, daß mehrere Denkmäler mit Brecheisen bearbeitet und verschleudert worden sind, dürfte als Beweis gelten, daß der verübte Frevel nicht die Tat eines einzelnen ist.

? Dülmen, 22. Okt. (29 Zentner Geld.) Festgenommen wurde vor einigen Tagen der Landwirt W. aus Wefele, als er im Begleitstand, in einem Auto vier Zentnerpakete, enthaltend 100 000-Mark-Scheine, vom hiesigen Hauptbahnhof abzuholen. Nach den angestellten Ermittlungen hat W. mit noch zwei anderen Genossen in den letzten Tagen 25 solcher Pakete aus Berlin erhalten. Das Geld wurde offenbar nach Holland verschoben. W. wurde in Untersuchungshaft genommen.

Dülmen, 22. Okt. (Mit dem Fuhrwerk ins Wasser geküßt.) Der Landwirt Schulte Beerenbrock fuhr mit einer mit Kartoffeln beladenen Sänfte über die Brücke des Dülmebaches. Das Pferd scheute und Fahrer, Pferd und Fuhrwerk gerieten in die reißenden Fluten des ausgefahrenen Bades. Der Fahrer rettete sich durch Schwimmen, das Pferd kam in den Fluten um.

Essen, 17. Okt. (Erhöhung der Pensionen.) Das Direktorium der Zeche Fried. Krupp A.-G. hat beschlossen, die Pensionen der Zeche zu erhöhen, daß von jetzt ab das 100 000fache der Grundpension zur Auszahlung kommt. Die nachzustehenden Pensionen werden durch eine Sonderzahlung eingeleistet. Sämtliche Pensionen werden unter der Voraussetzung gewährt, daß dadurch die nach dem Notstandsmaßnahmegesetz und dem Gesetz über die Kleinrentnerfürsorge an Rentenempfänger zu zahlende Reichszuschüsse nicht gekürzt werden. Da weitere Erhöhungen der allgemeinen Zuschüsse nicht mit Sicherheit in Aussicht stehen, soll den Pensionären, die sich trotz der vorgenannten Erhöhung der Zuschüsse noch in einer Notlage befinden, auf ihren Antrag hin eine Sonderunterstützung gewährt werden. Dieses gilt namentlich für die wenigen Pensionäre und Witwen, die weder Reichszuschüsse beziehen, noch verdienende Angehörige haben.

** Mülheim-Nuhr, 18. Okt. (Reiche geendet.) Im Stauwerk, oberhalb des früheren Bootshauses, wurde eine männliche Leiche angetrieben. Nach den bei der Leiche vorgenommenen Ausweissungen handelt es sich um den am 23. Mai 1909 zu Heiligenhaus geborenen Presser Werner Schillinghoff aus Heiligenhaus.

! Mcheidt, 18. Okt. (Späte Reue.) Eine hiesige Bürgerfrau fand im Ausgang einen Zettel folgenden Inhalts: Vor 15 bis 20 Jahren verlor einer Ihrer Söhne in der Kampfrunde zwei Mark. Ich und ein anderes Mädchen fanden und bestellten sie, was mir heute sehr leid tut. Deshalb will ich Ihnen das Geld zurückgeben mit der Bitte, mir zu verzeihen. Dem Zettel waren zwei Silbermark beigesetzt.

** Nachen, 17. Okt. Vor dem Schwurgericht wird gegenwärtig ein großer Waggonschiebungsprozess verhandelt, der schon einmal, nämlich im November und Dezember vorigen Jahres, die Geschworenen beschäftigte. Angeklagt sind der ledige Dr. phil. A. Korr, der aus Oberschiefen stammende Polizeistatist L. Woltz, der Kaufmann J. Reemanns aus Wessell, der 23 Jahre alte frühere Eisenbahnassistent B. Röder, der Polizeistatist Ludwig Schmitz. Die Anklage wirft den 5 ersten Angeklagten Bandenbetrug vor. Es handelt sich dabei im Herbst 1921 um einen Waggons mit 45 Kisten Triebwagen, einen Güterwagen mit 17 Kisten Leder und einen dritten Waggons mit 10 000 Kilo Pfäumen. Korr, Schmitz, ein gewisser Krings und Fremder (die beiden zuletzt Genannten sind vom Gericht in Abtätigkeit bereits zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt worden) sollen ferner im Februar 1922 einen Waggons (30 000 Kilo) ohne Erlaubnis eingeführt haben. Woltz, Röder, Krings und Schmitz sind dazu angeklagt, als Beamte ihnen zugängliche Urkunden vorsätzlich beseitigt zu haben. Korr und Reemanns sollen zu dem Amtsverbrechen aus Gewinnzucht beihilfe geleistet haben in 5 bzw. 3 Fällen. Alle Angeklagten sind ferner der gewinnfahigen Urkundenfälschung beschuldigt, bei Schmitz handelt es sich um noch zwei weitere Fälle von Urkundenfälschung (21 880 Kilo). Der erste Prozess war nach Entscheidung der Reichsregierung verurteilt worden, weil ein Angeklagter auf seinen Geisteszustand untersucht werden sollte. Das Gericht fällt folgendes Urteil: Den Angeklagten Dr. Korr und Woltz werden zu lebenslänglicher Zuchthaus und 400 Millionen Mark Geldstrafe, Woltz zu 2 Jahren Zuchthaus, Korr zu 10 Monaten Gefängnis und 200 Millionen Mark Geldstrafe, Reemanns zu 1 Jahr und 2 Monaten Gefängnis und 100 Millionen Mark Geldstrafe, Dr. Korr und Woltz werden wieder in Haft genommen.

Neunkirchen, 22. Okt. Eine Verzeihung hat beritten zwei alleinlebende Schwwestern von 63 und 64 Jahren. Aus Angst vor der Zukunft führten sie sich gemeinsam aus dem zweiten Stock des von ihnen bewohnten Hauses auf die Straße und waren sofort tot.

1923.

Nr. 247.



Mein Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Das Heiligtum des Herzens.

Roman von Hedwig Gortsch-Moskiz.

(Kochdruck verstanden.)

Der Diener hatte Daniela zu Frau Scheibel geführt. Diese sagte nun mit herzlichem Vertraulichkeit ihren Namen.

„Kun kommen Sie, Daniela, ich will Sie Ihre Zimmer führen.“

Daniela sah die alte Frau betroffen an. „Warum legen Sie nicht mehr zu mir, wie Frau Scheibel?“

Die alte Frau lachte. „Na, Sie sind ja nun eine richtige junge Dame. Ich habe Sie halt im Gedächtnis immer noch so als kleines Mädchen gesehen, so wie Sie was mein Graf Dieter ins Haus brachte. Wir hielten Sie ja zuerst sogar für einen kleinen Jungen. Aber nun geht das nicht mehr an. Es schadet sich nicht mehr.“

„Das ist doch nicht Ihr Ernst, liebe Frau Scheibel.“

„Doch Kindchen, es ist mein Ernst. Sehen Sie, so ein hübsches Mädchen Sie doch nun zur Herrschaft. Sie werden immer in Gesellschaft der gnädigen Frau Gräfin sein und sie mag solche Vertraulichkeiten nicht leiden. Sehen Sie, wenn Sie mit der Herrschaft bei Tisch sitzen und ich sehe nach dem Rechten — da kann ich Sie unmöglich mit du anreden. Da würde die gnädige Gräfin zürnen. Sie nennt das formlos. Und dann magst Sie wieder ihre hübschen Venerungen. Das kränkt mich und so will ich es lieber nicht heraufschreiben.“

Daniela sah Frau Scheibel unruhig forschend an. Es klang ein so seltsamer Unterton durch die Worte der alten Frau, als sie von der Gräfin sprach — fast — wie Graf Dieter von ihr gesprochen hatte.

„Die Frau Gräfin ist eine sehr stolze, vornehme Dame, Frau Scheibel. Aber Sie ist doch auch sehr lebenswürdig.“

„Scheibel?“ fragte Daniela.

Frau Scheibels Lippen pressten sich fest aufeinander.

„Nun ja — lebenswürdig kann Sie schon sein, wenn Sie will. Aber — Sie hat meinem Grafen Dieter Barmherzig gemacht, daß er zu vertraulich zu den Dienstboten ist und Sie gar du nennt. Damit meint Sie natürlich, Sie gar du nennt.“

„Nun ja — Sie haben mich ja schon so oft zu mir gelassen. Ich kann es gar nicht mehr hören, weil es so häßlich klingt, wenn Sie es sagt. Na ja — lassen Sie das. Vielleicht mag Sie es nun auch nicht leiden, wenn ich zu Ihnen sage. Also mag es lieber bleiben, es ist besser so. Ich möchte keinen Verdruß haben — Sie sollen auch keinen haben und am wenigsten mein Graf Dieter — er hat ohnehin mehr als genug.“

Daniela erschrak über den hitzigen Ton der alten Frau.

„Graf Dieter Verdruß? Liebe gute Frau Scheibel, doch nicht mit seinen schönen jungen Herrn? Er wird doch hoffentlich so recht vor Ihnen glücklich mit ihr sein.“

Es lag eine angestrengte Frage in Daniela's Augen, und das mochte sie Frau Scheibel auch viel lieber. Sie schloß sich verstanden von Daniela in ihrer Sorge um ihren jungen Herrn. Entsetzt schüttelte sie den Kopf und mochte eine hastig abweisende Bewegung. Vorherig sah sie sich um, ob auch kein Lauscher in der Nähe war. Dann sagte sie Daniela's Hand und sah ihr bestimmt in die Augen.

„Das rechte Glück ist's leider nicht, Daniela,“ sagte sie leise. — „Ich kenne noch meinen Grafen Dieter. Seit er von der Hochzeit zurück ist, geht er oft mit einem sehr besorgten Gesicht herum. Und überhaupt — unsere gnädige Gräfin — na ja — so das rechte Glück fehlt meinem jungen Herrn. Sie ärgert sich auch immer mit dem dummen Fremdwort, das Sie vorhin nannten, Daniela, und spottet über ihn. Lieber meinen Grafen Dieter! Das kränkt mich — und ich fühle es in meinem alten Herzen, daß er das rechte Glück nicht hat.“

„Unverwundlich.“

„Kann ich der Arbeit ein Ende sein?“

„Wann werde ich mich bestimmen, daß für mich Hebel und Frost und Schnee des nahenden Winters begünstigen?“

„Zunehmen bin ich zur Würde gelangt, doch, wie gesagt — nur zuweilen.“

„Dann, wenn Sie ein hübsches Mädchen mit sich führt, ist die Würde entfallen.“

„Dann bin ich so jung, so led und so dumme.“

„Wie vor so und so vielen Jahren — Ich reise die Hügel des Lebens herum, um neu in den Dens zu fahren!“

„Deo Heller.“

Diese reichte haltig. „Ja, ja — das ist das dumme Wort, das meinem Grafen Dieter immer wie einen Vorwurf klingt. Ich kann es gar nicht mehr hören, weil es so häßlich klingt, wenn Sie es sagt. Na ja — lassen Sie das. Vielleicht mag Sie es nun auch nicht leiden, wenn ich zu Ihnen sage. Also mag es lieber bleiben, es ist besser so. Ich möchte keinen Verdruß haben — Sie sollen auch keinen haben und am wenigsten mein Graf Dieter — er hat ohnehin mehr als genug.“

Daniela erschrak über den hitzigen Ton der alten Frau.

„Graf Dieter Verdruß? Liebe gute Frau Scheibel, doch nicht mit seinen schönen jungen Herrn? Er wird doch hoffentlich so recht vor Ihnen glücklich mit ihr sein.“

Es lag eine angestrengte Frage in Daniela's Augen, und das mochte sie Frau Scheibel auch viel lieber. Sie schloß sich verstanden von Daniela in ihrer Sorge um ihren jungen Herrn. Entsetzt schüttelte sie den Kopf und mochte eine hastig abweisende Bewegung. Vorherig sah sie sich um, ob auch kein Lauscher in der Nähe war. Dann sagte sie Daniela's Hand und sah ihr bestimmt in die Augen.

„Das rechte Glück ist's leider nicht, Daniela,“ sagte sie leise. — „Ich kenne noch meinen Grafen Dieter. Seit er von der Hochzeit zurück ist, geht er oft mit einem sehr besorgten Gesicht herum. Und überhaupt — unsere gnädige Gräfin — na ja — so das rechte Glück fehlt meinem jungen Herrn. Sie ärgert sich auch immer mit dem dummen Fremdwort, das Sie vorhin nannten, Daniela, und spottet über ihn. Lieber meinen Grafen Dieter! Das kränkt mich — und ich fühle es in meinem alten Herzen, daß er das rechte Glück nicht hat.“

„Unverwundlich.“

„Kann ich der Arbeit ein Ende sein?“

„Wann werde ich mich bestimmen, daß für mich Hebel und Frost und Schnee des nahenden Winters begünstigen?“

„Zunehmen bin ich zur Würde gelangt, doch, wie gesagt — nur zuweilen.“

„Dann, wenn Sie ein hübsches Mädchen mit sich führt, ist die Würde entfallen.“

„Dann bin ich so jung, so led und so dumme.“

„Wie vor so und so vielen Jahren — Ich reise die Hügel des Lebens herum, um neu in den Dens zu fahren!“

„Deo Heller.“

„Der Herrmann hat in seiner Ehe. Lieber Gott — ich alte Blätter! Glauben Sie nur nicht, Daniela, daß ich darüber zu einem anderen Menschen ein Wort rede. Schöne Gott! Lieber würde ich mir die Zunge abbeißen. Aber Ihnen kann ich meine Sorgen und Klagen anvertrauen. Ich weiß, Sie halten ihn hoch in Ihrem dankbaren Herzen.“

In heiserer Stimme drückte Daniela die Hände aufs Herz. Sie sah sehr blaß und erschrocken aus.

„Das tue ich gewiß, liebe Frau Scheibel. Niemand steht mir höher als Graf Dieter. Er ist doch mein Wohltäter. Und für sein Glück habe ich so inständig gebetet. Was Sie mir da sagen, tut mir weh. Ich würde das für mögliches Gerücht halten, wenn Sie es mir nicht gesagt hätten. Bleib ich doch, wie sehr Sie an Graf Dieter hängen. Gott mag geben, daß Sie sich irren, liebe, gute Frau Scheibel.“

Die alte Frau streckte sich über ihren Stuhl mit bebenden Händen.

„Ja, Kindchen, da kann nur der liebe Gott helfen. Wir können nichts tun, als treu zu Graf Dieter halten, nicht wahr?“

Daniela atmete gepreßt. „Nein — mehr können wir nicht tun.“

Frau Scheibel richtete sich auf und griff nach ihrem Schlüsselbund. Diese Unterredung hatte in Frau Scheibels Zimmer stattgefunden, in das sie mit Daniela getreten war, weil sie ihre Schlüssel holen wollte.

„Na, nun habe ich Ihnen gleich in der ersten Stunde das Herz schwer gemacht. Aber ich denke, mir doch, es ist gut, wenn Sie gleich wissen, wie hier der Wind weht. Die gnädige Gräfin ist ja schon wie ein Wild, und sie läßt immer und ist freundlich und lebenswürdig. Aber das ist wie Sonnenschein im Winter. Er glänzt wohl, aber er wärmt nicht. Die rechte Wärme und Herzlichkeit fehlt ihr eben. Und das ist es, was meinem Graf Dieter fehlt. Sein gutes Herz braucht Liebe und Wärme, ich kenne ihn doch so genau wie kein anderer Mensch. Und wenn er auch manchmal ganz lustig tut — mit macht er nichts vor — mit nicht. Aber nun kommen Sie in Ihre Zimmer, Daniela.“

Sie werden müde sein von der Reise.“ Daniela folgte ihr mit schmerzlichen Herzen. In all ihrer eigenen Verzweiflung hatte sie die Gewissheit getroffen, daß Graf Dieter glücklich sei. Nun waren in ihrer Seele bittere Zweifel an diesem Glück lebendig geworden. Sie mußte wieder an den seltsamen Ton denken, in dem er von seiner Gemahlin gesprochen hatte.

Über sie wehte sich energisch gegen diese Zweifel. Frau Scheibel beurteilte das alles mitleidig von ihrem Standpunkt aus. Wenn sie nicht aus ihrem Kreise stieg, wenn sie nicht glücklich waren, aber Menschen aus der Sphäre des glücklichen Ehepaars beherrschten sich vor anderen und zeigten sich zurückhaltend.

Darunter wollte sie zu ihrem Trauzeuge schreiten. Frau Scheibel mußte sich irren in ihrer Angewohnheit, da kann nur der liebe Gott helfen. Wir können nichts tun, als treu zu Graf Dieter halten, nicht wahr?“

Daniela atmete gepreßt. „Nein — mehr können wir nicht tun.“

Frau Scheibel richtete sich auf und griff nach ihrem Schlüsselbund. Diese Unterredung hatte in Frau Scheibels Zimmer stattgefunden, in das sie mit Daniela getreten war, weil sie ihre Schlüssel holen wollte.

„Na, nun habe ich Ihnen gleich in der ersten Stunde das Herz schwer gemacht. Aber ich denke, mir doch, es ist gut, wenn Sie gleich wissen, wie hier der Wind weht. Die gnädige Gräfin ist ja schon wie ein Wild, und sie läßt immer und ist freundlich und lebenswürdig. Aber das ist wie Sonnenschein im Winter. Er glänzt wohl, aber er wärmt nicht. Die rechte Wärme und Herzlichkeit fehlt ihr eben. Und das ist es, was meinem Graf Dieter fehlt. Sein gutes Herz braucht Liebe und Wärme, ich kenne ihn doch so genau wie kein anderer Mensch. Und wenn er auch manchmal ganz lustig tut — mit macht er nichts vor — mit nicht. Aber nun kommen Sie in Ihre Zimmer, Daniela.“

Sie werden müde sein von der Reise.“ Daniela folgte ihr mit schmerzlichen Herzen. In all ihrer eigenen Verzweiflung hatte sie die Gewissheit getroffen, daß Graf Dieter glücklich sei. Nun waren in ihrer Seele bittere Zweifel an diesem Glück lebendig geworden. Sie mußte wieder an den seltsamen Ton denken, in dem er von seiner Gemahlin gesprochen hatte.

Über sie wehte sich energisch gegen diese Zweifel. Frau Scheibel beurteilte das alles mitleidig von ihrem Standpunkt aus. Wenn sie nicht aus ihrem Kreise stieg, wenn sie nicht glücklich waren, aber Menschen aus der Sphäre des glücklichen Ehepaars beherrschten sich vor anderen und zeigten sich zurückhaltend.

Darunter wollte sie zu ihrem Trauzeuge schreiten. Frau Scheibel mußte sich irren in ihrer Angewohnheit, da kann nur der liebe Gott helfen. Wir können nichts tun, als treu zu Graf Dieter halten, nicht wahr?“

Daniela atmete gepreßt. „Nein — mehr können wir nicht tun.“

Frau Scheibel richtete sich auf und griff nach ihrem Schlüsselbund. Diese Unterredung hatte in Frau Scheibels Zimmer stattgefunden, in das sie mit Daniela getreten war, weil sie ihre Schlüssel holen wollte.

„Na, nun habe ich Ihnen gleich in der ersten Stunde das Herz schwer gemacht. Aber ich denke, mir doch, es ist gut, wenn Sie gleich wissen, wie hier der Wind weht. Die gnädige Gräfin ist ja schon wie ein Wild, und sie läßt immer und ist freundlich und lebenswürdig. Aber das ist wie Sonnenschein im Winter. Er glänzt wohl, aber er wärmt nicht. Die rechte Wärme und Herzlichkeit fehlt ihr eben. Und das ist es, was meinem Graf Dieter fehlt. Sein gutes Herz braucht Liebe und Wärme, ich kenne ihn doch so genau wie kein anderer Mensch. Und wenn er auch manchmal ganz lustig tut — mit macht er nichts vor — mit nicht. Aber nun kommen Sie in Ihre Zimmer, Daniela.“

Sie werden müde sein von der Reise.“ Daniela folgte ihr mit schmerzlichen Herzen. In all ihrer eigenen Verzweiflung hatte sie die Gewissheit getroffen, daß Graf Dieter glücklich sei. Nun waren in ihrer Seele bittere Zweifel an diesem Glück lebendig geworden. Sie mußte wieder an den seltsamen Ton denken, in dem er von seiner Gemahlin gesprochen hatte.

Über sie wehte sich energisch gegen diese Zweifel. Frau Scheibel beurteilte das alles mitleidig von ihrem Standpunkt aus. Wenn sie nicht aus ihrem Kreise stieg, wenn sie nicht glücklich waren, aber Menschen aus der Sphäre des glücklichen Ehepaars beherrschten sich vor anderen und zeigten sich zurückhaltend.

Darunter wollte sie zu ihrem Trauzeuge schreiten. Frau Scheibel mußte sich irren in ihrer Angewohnheit, da kann nur der liebe Gott helfen. Wir können nichts tun, als treu zu Graf Dieter halten, nicht wahr?“

Daniela atmete gepreßt. „Nein — mehr können wir nicht tun.“

Frau Scheibel richtete sich auf und griff nach ihrem Schlüsselbund. Diese Unterredung hatte in Frau Scheibels Zimmer stattgefunden, in das sie mit Daniela getreten war, weil sie ihre Schlüssel holen wollte.

„Na, nun habe ich Ihnen gleich in der ersten Stunde das Herz schwer gemacht. Aber ich denke, mir doch, es ist gut, wenn Sie gleich wissen, wie hier der Wind weht. Die gnädige Gräfin ist ja schon wie ein Wild, und sie läßt immer und ist freundlich und lebenswürdig. Aber das ist wie Sonnenschein im Winter. Er glänzt wohl, aber er wärmt nicht. Die rechte Wärme und Herzlichkeit fehlt ihr eben. Und das ist es, was meinem Graf Dieter fehlt. Sein gutes Herz braucht Liebe und Wärme, ich kenne ihn doch so genau wie kein anderer Mensch. Und wenn er auch manchmal ganz lustig tut — mit macht er nichts vor — mit nicht. Aber nun kommen Sie in Ihre Zimmer, Daniela.“

Sie werden müde sein von der Reise.“ Daniela folgte ihr mit schmerzlichen Herzen. In all ihrer eigenen Verzweiflung hatte sie die Gewissheit getroffen, daß Graf Dieter glücklich sei. Nun waren in ihrer Seele bittere Zweifel an diesem Glück lebendig geworden. Sie mußte wieder an den seltsamen Ton denken, in dem er von seiner Gemahlin gesprochen hatte.

Über sie wehte sich energisch gegen diese Zweifel. Frau Scheibel beurteilte das alles mitleidig von ihrem Standpunkt aus. Wenn sie nicht aus ihrem Kreise stieg, wenn sie nicht glücklich waren, aber Menschen aus der Sphäre des glücklichen Ehepaars beherrschten sich vor anderen und zeigten sich zurückhaltend.

Darunter wollte sie zu ihrem Trauzeuge schreiten. Frau Scheibel mußte sich irren in ihrer Angewohnheit, da kann nur der liebe Gott helfen. Wir können nichts tun, als treu zu Graf Dieter halten, nicht wahr?“

Daniela atmete gepreßt. „Nein — mehr können wir nicht tun.“



Zu den französischen Schweizerischen Verwaltungen über die Zollfrage im Grenzland u. in Hoch Savoyen.

Unter diesen Gedanken war Daniela neben Frau Scheibel dahingefahren, und nun öffnete die alte Frau in der zweiten Etage eine Tür, „zu Hause.“

Ein großes, schönes Zimmer lag vor ihren Augen, mit prächtigen alten Möbeln aus einer längst vergangenen Epoche. Die Möbel waren kunstvoll geschnitten. Schwere Damastvorhänge und Möbelbezüge in einem warmen Braun-rot gabten dem Raum etwas Vornehmeres und doch Behagliches. Das Zimmer mochte einen äußerst begünstigten und vornehmen Grund. „Dies ist ihr Wohnzimmer, Daniela,“ sagte Frau Scheibel.

Mit großen glänzenden Augen sah sich Daniela in dem harmonisch abgestimmten Raum um.

„Wie schön — wie herrlich! Welch eine geistige Pracht! Hier soll ich wohnen? Das ist in ein Fürstentum,“ sagte sie betroffen.

Frau Scheibel lachte über ihr ungläubiges Staunen. „Dachte ich es mir doch, daß Sie staunen würden. Gelt, das sind schöne alte Möbel. Unsere hochfeste Frau Gräfin, die Mutter meines Grafen Dieter, hat diese Möbel in ihren eigenen Zimmern gehabt. Sie haben erst unten gestanden in den Zimmern, die unsere junge gnädige Gräfin jetzt bewohnt, die wollte keine dunklen Farben in ihren Gemächern haben und keine schweren Möbel. Es sollte alles leicht und art sein. Da haben wir die Möbel hier herauf geholt, die Sie nicht haben wollten. Und Graf Dieter meinte gleich, das könnten nun Ihre Zimmer werden, Ihnen würden sie schon gefallen.“

„Oh — wunder — wunderbar!“ sagte Daniela und strich wie liebestoll über den bronzefarbenen Damast. Daß Graf Dieter die Zimmer für sie bestimmt hatte, mochte sie ihr doppelt wert sein.

„Nun sehen Sie mal hier herin, Daniela,“ sagte sie.

„Sie im Traum schritt sie durch die großen Räume und ließ immer wieder ihre Hände liebestoll über die Möbel streifen, als seien es liebe Menschen. Und plötzlich fiel sie in einen Sessel und barg schluchzend das Gesicht in den Händen. Ihre Erregung mußte sich Luft machen.“

„Gottsetzung folgt.“

„Gottsetzung folgt.“

„Gottsetzung folgt.“

„Gottsetzung folgt.“

„Gottsetzung folgt.“

„Gottsetzung folgt.“

„Gottsetzung folgt.“

„Gottsetzung folgt.“

„Gottsetzung folgt.“

„Gottsetzung folgt.“

„Gottsetzung folgt.“

„Gottsetzung folgt.“

„Gottsetzung folgt.“

Aufgaben erledigt werden muß, und diese Er-
stehungsarbeit kann nur dann zum Ziele führen,
wenn sie ganz auf die bestmögliche Einzelanlei-
ge abgesehen wird.

Wie man seine Sachen schön
aufhängt, die erst im Laufe der Zeit von der Wirtin
allgemein eingeführt wurden, nicht zur Verfügung
steht, weil der relative Einkauf der Witwe an die
An unserer letzten Zeit doppelt bedienstete

